

E. T. A. HOFFMANN

### DAS FRÄULEIN VON SCUDERI (1819)

*Die Erzählung spielt im Jahre 1680 in Paris, wo die Bevölkerung durch eine Serie von Morden und Schmuckdiebstählen in Angst und Schrecken versetzt wird. Im folgenden Textauszug erfährt das Fräulein von Scuderi, eine ältere Dichterin am Hofe Ludwigs XIV., durch den Goldschmiedegesellen Olivier von der Aufklärung der Verbrechen. Olivier arbeitet bei René Cardillac, dem berühmtesten Goldschmied seiner Zeit und seinem künftigen Schwiegervater. Er berichtet dem Fräulein von Scuderi von einem Gespräch mit Cardillac, in dem dieser ihm folgendes Geständnis gemacht hat:*

Endlich fing er [Cardillac] an: „[...] Als *die* [meine Mutter] mit mir im ersten Monat schwanger ging, schaute sie mit andern Weibern einem glänzenden Hoffest zu [...]. Da fiel ihr Blick auf einen Kavalier<sup>1</sup> in spanischer Kleidung mit einer blitzenden Juwelenkette um den Hals, von  
5 der sie die Augen gar nicht mehr abwenden konnte. Ihr ganzes Wesen war Begierde nach den funkelnden Steinen, die ihr ein überirdisches Gut dünkten. Derselbe Kavalier hatte vor mehreren Jahren [...] ihrer Tugend nachgestellt, war aber mit Abscheu zurückgewiesen worden. Meine Mutter erkannte ihn wieder, aber jetzt war es ihr, als sei er im Glanz der  
10 strahlenden Diamanten ein Wesen höherer Art, der Inbegriff aller Schönheit. Der Kavalier bemerkte die sehnsuchtsvollen, feurigen Blicke meiner Mutter. [...] Er wußte sich ihr zu nähern, noch mehr, sie von ihren Bekannten fort an einen einsamen Ort zu locken. Dort schloß er sie brünstig<sup>2</sup> in seine Arme, meine Mutter faßte nach der schönen Kette, aber  
15 in demselben Augenblick sank er nieder und riß meine Mutter mit sich zu Boden. Sei es, daß ihn der Schlag plötzlich getroffen, oder aus einer andern Ursache; genug, er war tot. [...] Das Entsetzen warf meine Mutter auf ein schweres Krankenlager. Man gab sie, mich verloren, doch sie gesundete und die Entbindung war glücklicher, als man je hatte hoffen  
20 können. Aber die Schrecken jenes fürchterlichen Augenblicks hatten *mich* getroffen. Mein böser Stern war aufgegangen und hatte den Funken hinabgeschossen, der in mir eine der seltsamsten und verderblichsten Leidenschaften entzündete. Schon in der frühesten Kindheit gingen mir glänzende Diamanten, goldenes Geschmeide über alles. Man hielt das für  
25 gewöhnliche kindische Neigung. Aber es zeigte sich anders, denn als

Knabe stahl ich Gold und Juwelen, wo ich sie habhaft werden konnte. Wie  
der geübteste Kenner unterschied ich aus Instinkt unechtes Geschmeide  
von echtem. Nur dieses lockte mich, unechtes sowie geprägtes Gold ließ  
ich unbeachtet liegen. Den grausamsten Züchtigungen des Vaters mußte  
30 die angeborne Begierde weichen. Um nur mit Gold und edlen Steinen  
hantieren zu können, wandte ich mich zur Goldschmiedsprofession. Ich  
arbeitete mit Leidenschaft und wurde bald der beste Meister dieser Art.  
Nun begann eine Periode, in der der angeborene Trieb, so lange  
niedergedrückt, mit Gewalt empordrang und mit Macht wuchs, alles um  
35 sich her wegziehend. Sowie ich ein Geschmeide gefertigt und abgeliefert,  
fiel ich in eine Unruhe, in eine Trostlosigkeit, die mir Schlaf, Gesundheit –  
Lebensmut raubte. – Wie ein Gespenst stand Tag und Nacht die Person,  
für die ich gearbeitet, mir vor Augen, geschmückt mit meinem  
Geschmeide, und eine Stimme raunte mir in die Ohren: ‚Es ist ja dein – es  
40 ist ja dein – nimm es doch – was sollen Diamanten dem Toten! ‘ – Da legt  
ich mich endlich auf Diebeskünste. Ich hatte Zutritt in den Häusern der  
Großen, ich nützte schnell jede Gelegenheit, kein Schloß widerstand  
meinem Geschick und bald war der Schmuck, den ich gearbeitet, wieder  
in meinen Händen. – Aber nun vertrieb selbst das nicht meine Unruhe.  
45 Jene unheimliche Stimme ließ sich dennoch vernehmen und höhnte mich  
und rief: ‚Ho ho, dein Geschmeide trägt ein Toter! ‘ – Selbst wußte ich  
nicht, wie es kam, daß ich einen unaussprechlichen Haß auf die warf,  
denen ich Schmuck gefertigt. Ja! im tiefsten Innern regte sich eine  
Mordlust gegen sie, vor der ich selbst erbebte. – In dieser Zeit kaufte ich  
50 dieses Haus. [...] Dunkle Gedanken stiegen in mir auf, als ich diese  
Einrichtung<sup>3</sup> sah, es war mir, als sei vorgearbeitet solchen Taten, die mir  
selbst noch Geheimnis blieben. Eben hatt ich einen Herrn vom Hofe einen  
reichen Schmuck abgeliefert, der, ich weiß es, einer Operntänzerin  
bestimmt war. Die Todesfolter blieb nicht aus – das Gespenst hing sich an  
55 meine Schritte – der lispelnde Satan an meinem Ohr! – Ich zog ein in das  
Haus. In blutigem Angstschweiß gebadet, wälzte ich mich schlaflos auf  
dem Lager! Ich seh im Geiste den Mensch zu der Tänzerin schleichen mit  
meinem Schmuck. Vor Wut springe ich auf – werfe den Mantel um –  
steige herab die geheime Treppe – fort durch die Mauer nach der Straße  
60 [...]. – Er kommt, ich falle über ihn her, er schreit auf, doch von hinten  
festgepackt stoße ich ihm den Dolch ins Herz – der Schmuck ist mein! –  
Dies getan fühlte ich eine Ruhe, eine Zufriedenheit in meiner Seele, wie

sonst niemals. Das Gespenst war verschwunden, die Stimme des Satans  
schwieg. Nun wußte ich, was mein böser Stern wollte, ich mußte ihm  
65 nachgeben und untergehen! – Du begreifst jetzt mein ganzes Tun und  
Treiben, Olivier! – Glaube nicht, daß ich darum, weil ich tun muß, was ich  
nicht lassen kann, jenem Gefühl des Mitleids, des Erbarmens, was in der  
Natur des Menschen bedingt sein soll, rein entsagt habe. Du weißt, wie  
schwer es mir wird, einen Schmuck abzuliefern; wie ich für manche,  
70 deren Tod ich nicht will, gar nicht arbeite [...].“ Dies alles gesprochen,  
führte mich Cardillac in das geheime Gewölbe und gönnte mir den  
Anblick seines Juwelenkabinetts. Der König besitzt es nicht reicher. Bei  
jedem Schmuck war auf einem kleinen, daran gehängten Zettel genau  
bemerkt, für wen er gearbeitet, wann er durch Diebstahl, Raub oder Mord  
75 genommen worden. „An deinem Hochzeitstage“, sprach Cardillac dumpf  
und feierlich, „an deinem Hochzeitstage, Olivier, wirst du mir, die Hand  
gelegt auf des gekreuzigten Christus Bild, einen heiligen Eid schwören,  
sowie ich gestorben, alle diese Reichtümer in Staub zu vernichten durch  
Mittel, die ich dir dann bekannt machen werde. Ich will nicht, daß  
80 irgendein menschlich Wesen [...] in den Besitz des mit Blut erkauften  
Horts<sup>4</sup> komme.“

**Ernst Theodor Amadeus Hoffmann** (1776-1822) war ein deutscher  
Dichter der Romantik.

1 *Kavalier*: hier: Edelmann, Ritter

2 *brünstig*: geschlechtlich erregt

3 Es handelt sich um einen Geheimgang, den Cardillac in dem Haus, welches er  
später bewohnt, entdeckt hat.

4 *Hort*: sicherer Verwahrungsort, hier Schatz